

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 10 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertate:
Die 6spalt. Zeile kostet 15 Bg.,
bei Wiederholung nach Tarif.
Insertate für die künftige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes abgegeben
sein. Schluß der Insertatenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Post-Schekonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrh. 43, Telephon 1026. - Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Mäler.
Verlag der Volksstimme Mäler & Co. - Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., (Amst. in Frankfurt a. M.)

Nummer 209

Dienstag den 7. September 1915

26. Jahrgang

Minen- oder Unterseebootsopfer?

Das versunkene Passagierschiff.

Was gestern erst leise in den ersten Telegrammen von der Presse unserer Gegner angedeutet wurde, wird jetzt schon mit vollen Tönen behauptet: ein deutsches Unterseeboot soll den auf der Ausreise nach Amerika befindlichen englischen Passagierdampfer „Hesperian“ an der irischen Küste torpediert haben. Der einzige Mann, der das deutsche Unterseeboot gesehen haben will, ist die Schiffswache des Passagierdampfers, wie Bonndorfer Blätter selbst zugeben. Sonst weiß niemand etwas von der Nähe eines deutschen Schiffes, das sich auch sonst in keiner Weise bemerkbar machte.

Der Bergang beim Versinken wird nunmehr schon von geretteten Passagieren geschildert. Unter den 314 Passagieren befand sich Major Barro, 12 Offiziere und 35 Mann eines kanadischen Bataillons, die verwundet waren und zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach Kanada zurückkehren. Der Major erzählt, daß er zehn Minuten vor halb 9 Uhr abends mit einigen Offizieren auf Deck saß, als plötzlich eine laute Explosion stattfand. Das Schiff wurde heftig erschüttert. Eine 50 Meter hohe Wassersäule fiel auf Deck. Die Frauen und Kinder wurden zwar zuerst in die Rettungsboote gebracht, aber die Boote waren zum Teil led, zum Teil überfüllt, und ihr Transport ins Wasser war so mangelhaft, daß zwei davon umstürzten und ihren ganzen Menscheninhalt ins Meer entleerten. Daraus ergab sich dann eine furchtbare Panik auf dem Schiff und um das Schiff. Der Zusammenstoß erfolgte 3/4 Uhr morgens nach dem ersten Frühstück. Die Zahl der Ertrunkenen und Geretteten steht noch nicht genau fest. Die Mehrheit der Passagiere gilt aber als geborgen. Der amerikanische Konsul in Queenstown berichtet, daß keine Amerikaner untergegangen seien.

Die amerikanische Schiffsreise hält die Torpedierung natürlich ohne Weiteres für erwiesen und beschuldigt das Deutsche Reich, ein Verbrechen, das es kaum zur Vermeidung eines Kriegs mit Amerika gegeben habe, schon wieder gebrochen zu haben. Selbst wenn eine Torpedierung vorläge, wäre aber noch lange nicht gesagt, daß es sich um ein absichtliches Abweichen vom deutschen Angebot handeln würde. Das deutsche Unterseeboot, das dann in Frage käme, braucht von den Verhandlungen zwischen den beiden Staaten nichts gewußt zu haben, und diese Verhandlungen selbst sind ja noch gar nicht abgeschlossen, weil Amerika noch keine Antwort auf unser Angebot gab. Jedoch ist die Wahrscheinlichkeit weit größer, daß der englische Passagierdampfer bei seiner Ausfahrt auf eine Mine lief. Deutschland hat nicht das mindeste Interesse an der Zerstörung eines nach Amerika fahrenden Passagierschiffes, das ja mit der Munitionsversorgung Englands wenig zu tun haben kann. Dagegen besaß eine holländische Statistik, die soeben veröffentlicht wird, daß im August d. J. allein an der niederländischen Küste 38 Minen angelegt wurden oder in den Küstengewässern zerstört wurden, darunter 21 englische, 9 deutsche, die übrigen unbekannter Herkunft. Seit Ausbruch des Krieges sind an der Küste 645 Minen gefunden worden, darunter 346 englische, 57 deutsche und 168 unbekannter Herkunft. In den letzten drei Zahlen muß eine Unrichtigkeit stehen, denn sie ergeben eine um 74 geringere Summe, als die holländische Zusammenstellung sagt. Aber im übrigen zeigt die Mitteilung die dichte Belegung der Gewässer um England gerade auch mit englischen Minen. Angesichts dieser Tatsache sollte doch das Urteil über die Gründe des Untergangs eines ausfahrenden englischen Passagierschiffes im neuesten Falle sehr viel vorsichtiger und zurückhaltender sein.

Vom deutschen Unterseebootkrieg.

U 27 verloren.

Berlin, 6. Sept. (W. A. Antlich.) Laut Meldung eines unserer U-Boote, das mit „U 27“ auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot etwa am 10. August einen älteren englischen kleinen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt.

„U 27“ selbst ist nicht zurückgekehrt; da es seit längerer Zeit in See ist, muß mit seinem Verlust gerechnet werden.

Am 18. August, 7 Uhr nachmittags, ist wiederum ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das U-Boot hatte versucht, den im Bristol-Kanal angefahrenen Dampfer durch einen Warnungsschuß zum Anhalten zu bringen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neue Versenkungen.

London, 6. Sept. (W. A. Antlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Der englische Dampfer „Chim-

beline“ (ein stählerner Schraubendampfer von 4405 Tonnen. Red.) ist versenkt worden. 31 Mann von der Besatzung wurden getötet, 6 sind tot, 6 verwundet.

Flots Agentur meldet: Die norwegische Dreimastbarke „Glim“ ist versenkt worden. Die Besatzung von 14 Mann wurde wohlbehalten gelandet. — Der dänische Dampfer „Froe“ wurde versenkt. Der Kapitän und 18 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, was nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 6. Sept. (W. A. Antlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ein feindlicher Doppeldecker wurde an der Straßener-Münster-Heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Von der Dniester bis östlich von Grodno ist die Lage unverändert. Der rechte Flügel nähert sich dem Njemen bei Lunno und dem Ros.-Abschnitt, nördlich von Polkowice.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen Nachhut im Vorgehen und hat den Ros.-Abschnitt südlich von Polkowice bereits überschritten. Auch die Stumpfen bei Smolanka nördlich von Pruzana sind überwunden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Angriff geht vorwärts.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 6. Sept. Antlich wird verlautbart: 6. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze und östlich der Sereth-Mündung wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Gegenangriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und erlitt große Verluste.

An der Sereth-Front und an unseren Linien östlich von Grodno und westlich von Dubno ließ die heftige Tätigkeit im Vergleich zu den starken Kämpfen der Vortage etwas nach. In der Gegend von Larnopol wurde den Russen eine verhängte Ortshaus entzogen.

Unsere östlich von Lublin vordringenden Truppen haben nördlich von Olyka unter den schwierigsten Verhältnissen die verpumpten überschwemmten Ratusowka-Niederung im Angriff überschritten.

Die an der oberen Jasiolka kämpfenden 1. und 2. Streikkräfte warfen den Gegner aus seinen letzten Verschanzungen südwärts des Flusses heraus und gewannen an mehreren Stellen das nördliche Ufer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während die Italiener gestern an der küstennäheren Front und in Kärnten im allgemeinen untätig verblieben, entwickelten sie im Gebiete des Kreuzbergstettels (südöstlich Annichen) nach längerer Pause eine heftige Artillerietätigkeit und versuchten dort an mehreren Punkten sich unseren Stellungen zu nähern. In Infanteriekämpfen ist es bisher nicht gekommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Osten.

Der russische Tagesbericht ist meist gesprächig, aber inhaltstarm. Der heute vorliegende vom 5. September ist jedoch wichtig; er gibt im allgemeinen die Fortschritte der Verbündeten zu und nennt noch wichtige Einzelheiten. Der Bericht lautet:

Am Eingang des Golfes von Riga erschienen am 4. und 5. September wiederholt feindliche Erkundungsflugzeuge oberhalb der Meeresgrenze von Jorden und warfen auf unsere Torpedoboote Bomben. Diese veranlaßten die feindlichen Flugzeuge, sich mit Geschützfeuer auf dem linken Ufer der Düna zu befeuern. Die Deutschen Verschanzungen heran und richteten ihre hauptsächlichsten Aufstellungen darauf, den Flußübergang in der Gegend von Friedriehstadt zu erzwingen. Infolge der Ungleichheit der Streitkräfte mußten unsere Truppen, welche nach einem hartnäckigen Kampfe am 3. September bei Linden auf das linke Ufer zurückgefallen, sich wieder nach dem rechten Ufer zurückziehen. Nach genaueren Berichten über den am 3. September bei Friedriehstadt stattgehabten Kampf wurde der Rückzug unserer Truppen jenseits des Flusses durch einen Brand der Dünamündung verursacht, welcher durch die feindliche Beschießung hervorgerufen worden war. In der Gegend von Riga und Jakobstadt beschritten sich die Deutschen darauf, unser Vorrücken zu verhindern. In der Richtung von Wilna hielten wir den Feind in den früheren Stellungen zurück. In der Gegend der Ortschaft Oran jagten unsere Truppen am 3. September die Deutschen aus dem Dorfe Smolanki und machten dabei mehr als 200 Gefangene, darunter Offiziere. Am Unterlauf der Merezinka hielten wir am 3. September unter schwierigen Verhältnissen einem Ansturm des Feindes stand, welcher durch seinen Vorstoß drohte, unsere Truppen den Rückzug in die Gegend von Grodno abzuschnüren. An der Njemenfront oberhalb Grodno bis zum Jachodskij bei Mariawka und Peresja schlugen unsere Truppen in der Nacht des 4. September, sowie im folgenden Tage in mehreren Abschnitten mit Erfolg einige Angriffe des Feindes zurück, dem es aber gleichwohl gelang, uns gegen Polkowice zurückzudrängen. Zwischen den Flüssen Gorga und Styr fuhr der beträchtlich verstärkte Feind am Abend des 4. September fort, seine Offensive auf den Straßen von Dubno und Komono zu entwickeln. Auf dem rechten Ufer des Styr und nördlich Dubno entspannen sich heftige Kämpfe. In Galizien unternahm der Feind am 5. September in den Gegenden von Larnopol und Lutsch, sowie in der Gegend der Sechsmündung und an beiden Ufern des Dniester im Laufe des 1. September einen hartnäckigen Vorstoß. Bei Lutsch wurden die hartnäckigen Angriffe des Feindes trotz der ihm gesandten Verstärkungen von unserer Artillerie und durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Wir machten ungefähr 300 Gefangene, darunter einige Offiziere. Die Kämpfe dauern fort.

So gut es ging, hat der Bericht die Lage beschönigt, als Gesamteindruck bleibt aber: Die Verbündeten haben an wichtigen Stellen der ganzen Front Bewegungen eingeleitet, die bereits Teilerfolge erzielt und jedenfalls mindestens die weitere Zurückdrängung der Russen erzielen werden. Ueber Stockholm wird bereits gemeldet, daß in Petersburg Gerüchte umgehen, als seien die Russen an der unteren Düna vernichtet worden, Riga sei von den Deutschen besetzt. Die Gerüchte sind mindestens verfrüht. Aber wo Rauch aufsteigt, kann das Feuer nicht weit sein. In Petersburg scheint es übrigens hundertmal herangegeben. Viele Verfassungen wurden vorgenommen. Angeblich ist der Stadthauptmann ermordet worden.

Russland lehnt die Freigabe der Geiseln ab.

Kopenhagen, 6. Sept. (W. A. Antlich.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die russische Regierung hat die Freigabe der feindlichen Geiseln abgelehnt. Die Aufwendungen Russlands für die monatliche Verpflegung Galizien wurden in der Radgekommission des russischen Reichsrats mit 2 1/2 Millionen Rubel bekanntgegeben.

Verschickung protestantischer Pastoren nach Sibirien.

Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Eine große Anzahl protestantischer Pastoren aus Schweden und Estland, die für die evangelische Missionsgesellschaft gesammelt hatten, wurden laut Mowojewsk nach Sibirien verschickt.

Die Beute von West-Litauen.

Kudapest, 6. Sept. (W. A. Antlich.) Ueber die Beute von West-Litauen meldet der Bericht der „H. H.“ aus Rablau: Die militärischen Gebäude sind fast alle unversehrt. Unversehrt ist auch die Feldbahn, welche die Front untereinander verbindet. Auch die mächtige Ballonhülle, die der Doppelkanal überspannt, und die großen Magazine sind teilweise ebenfalls unversehrt geblieben. In ihnen sind große Mengen Fleischkonserve, Reis, Mehl usw. aufgeschapelt. Ferner wurden große Mengen zerlegbarer Geflügel zum Feigen der Schützengräben erbeutet. Offenbar konnten die Russen nicht alles vernichten.

Italien im Krieg.

Zimmer wieder werden aus dem österreichisch-ungarischen Pressequartier Behauptungen des italienischen Tagesberichts zurückgewiesen. So sagt eine Verächtung zum italienischen Kriegsbericht vom 3. September: Monte Chindeno, Malner Joch und Monte Peralka ist noch wie vor in unserer Hand. Es ging im ganzen Abschnitt keine Fußbreite Land verloren. Am 1. September versuchte der Feind einen Angriff auf das Malner Joch und Monte Peralka, wurde aber mit Verlusten abgewiesen. Im Fleontale anzulanden und Verbündeten unsere Erkundungsabteilungen Casera Leone inf. und Casera Sissonis teilweise. In den letzten Tagen schlichen sich Erkundungsabteilungen in der Nacht an die Drahtverhänge der Dedungen bei Casera Sissonis heran und brachten dem Feind durch Gekochfeuer und Sandgranaten Verluste bei.

Der Monte Awaia war stets in italienischem Besitz, und niemals wurde von uns eine größere Kampfhandlung gegen ihn unternommen; nur kleine geschäftliche Gefährdungen wurden wiederholt gegen den Sattel zwischen dem Monte Awaia und Monte Chiademe zur Beunruhigung des Gegners herbeigeführt.

Im allgemeinen lohnt es nicht, den italienischen Tagesbericht wiederzugeben, heute jedoch kann er hier wieder eine Stelle finden. Gaboria gibt unter dem 6. September bekannt: „Wiederholte kleine Gefährdungen unferer Truppen führten zu Zusammenstößen mit feindlichen Einheiten, die sich vor den entschlossenen Angriffen der Untrien zurückziehen mußten. Ähnliche Gefährdungen von größerer Bedeutung fanden am 4. September im Etschale in der Umgebung von Marco, ferner im Vellegrinotale (Vivise) und in einer westlich vom Monte Costa Bella gelegenen Ortschaft statt, wo wir einige feindliche Schützengraben zerstörten. In der Niederung von Rindich griffen unsere Truppen die auf den Abhängen des Monte Rombo aufgestellten feindlichen Abteilungen an und schlugen sie in die Flucht. Sie drangen in die Verhauungen des Feindes ein und erbeuteten Waffen und Munition. Am Koritengotale (am oberen Monzo) war der Gegner im Besitz eines Waldes geblieben, von dem aus er unsere Linien durch sein Feuer belästigte. Eine unserer Abteilungen griff diese Stellung an, verjagte den Feind daraus und besetzte sie stark. Feindliche Flugzeuge versuchten wiederholt, uns in unseren Stellungen anzugreifen, wurden jedoch überall von dem Feuer unserer Abwehrkräfte empfangen. Die raschen Gegenangriffe unserer Luftschiffe nötigten sie, sich schnell zurückzuziehen.“

Lugano, 7. Sept. (D. D. R.) Das Blatt „Provincia di Como“ weist auf die unhaltbaren Verhältnisse hin, denen infolge der allgemeinen Legerung die Bevölkerung ausgesetzt ist. Die andauernde Weigerung Englands, Kohlen zu liefern, drohe die italienische Industrie völlig lahm zu legen. Dabei stehe der Winter vor der Tür und mit Schrecken fragen die italienischen Familien sich, woher sie für den dringenden häuslichen Bedarf Kohlen nehmen sollen. Die Kohlenpreise sind schon heute auf das dreifache des in Friedenszeiten üblichen Preises gestiegen. Die Kohlenhändler von Genna richteten an die Regierung die nachdrückliche Mahnung, schnell Vorkehrungen zu treffen, um den Widerstand Englands gegen die Kohlenanfuhr zu brechen, weil sonst kein Ausweg zu erblicken ist.

Friedensbestrebungen in den französischen Gewerkschaften.

Einer Gewerkschaftskonferenz, die am 15. August in Paris tagte, wurde vom Delegierten des Metallarbeiterverbandes, Merheim, und vom Delegierten des Arbeiterverbandes, Bourderon, eine Resolution unterbreitet, die nach länger Diskussion gegenüber der Resolution von Jombart unterlag. Aber für die Merheim'sche Resolution sprachen sich nicht weniger als 27 Organisationen aus, darunter die Gewerkschaftsorganisationen mehrerer großer Städte.

Die Resolution erklärte sich entschieden und scharf gegen den Krieg, der nicht Sache der Arbeiter sein könne. Während der Krieg nur dem Zweck diene, die Arbeiterschaft noch mehr unter die Botmäßigkeit der Herrschenden zu bringen und den internationalen Völkerverbund im Interesse des Kapitalismus zu heiligen, verstand es die kapitalistische Bourgeoisie, vermittelst des Krieges ungeheure Profite zu machen. Weit entfernt von dem, was man stets zu glauben machen versuche, sei dieser Krieg nur das Resultat des aggressiven nationalen Imperialismus, der alle Staaten ergriffen habe, und der entstanden sei durch die überspannte Gier nach dem egoistischen Masseninteresse der Herrschenden. Daß nun das Blut der Arbeiter seit mehr als einem Jahre fließe, sei unleugbar die Schuld aller Regierungen. Nach dem Krieg werde es wieder das städtische und ländliche Proletariat sein, das die ungleichen Folgen dieses Krieges zu tragen haben werde. Die Resolution verlangt dann von der nationalen Konferenz, daß sie einen dringenden Appell an das Gewissen und die Vernunft des französischen Proletariats wie an die gesamte Internationale erlasse, indem sie ihnen zurufen soll: Nun ist es genug! Schließlich sollte nach der Resolution die Konferenz beschließen, daß die Confédération General Travail

mitbeseitigt, bei jeder proletarischen Aktion zugunsten des Friedens speziell auf folgenden Grundlagen: 1. Befreiung der Gefangenen, 2. Keine Kationen ohne vorherige Befragung der betreffenden Bevölkerung, 3. Politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit jeder Nation, 4. Abrüstung, 5. Obligatorische Schiedsgerichte. Weiter soll die Konferenz die sofortige Aufnahme der Besprechung über die Friedensbedingungen verlangen. Der Burgfrieden sei in jedem Lande zu finden, da er nur das sicherste Mittel war, um das organisierte Proletariat zu fesseln. Zum Schluss soll die Konferenz ihre Ansicht dahin ausdrücken, daß, wenn die Arbeiterschaft zu schwach war, den Krieg zu verhindern, es gleichwohl Pflicht der U. G. T. sei, mit ganzer Kraft eine Aktion einzuleiten zur raschesten Verwirklichung eines Friedensschlusses.

Diese Resolution bleibt zwar in vielen Stücken bei den Allgemeinheiten stehen und berücksichtigt nicht die besonderen Verhältnisse bei Entstehung dieses Krieges. Aber die Tatsache, daß eine so große Zahl von Organisationen sich dafür ausgesprochen hat, läßt erkennen, daß in der französischen Arbeiterschaft die Friedensbewegung schon einen ganz beträchtlichen Umfang angenommen hat.

Basel, 6. Sept. (D. D. R.) Die „Nationalzeitung“ meldet aus Genf, daß der Ueberwachungsdiens an der schweizerisch-französischen Grenze neuerdings bedeutend verschärft worden sei. Es verlautet, daß in den nächsten Tagen 6000 französische Landsturmlente an die Grenze kommen werden, die dort auf der ganzen Linie aufgestellt werden sollen. Man glaubt, daß die französische Regierung dadurch verhindern will, daß Deserteure nach der Schweiz flüchten.

Frankreich und die Geiseln.

Die Basler Hilfsstelle für den Austausch der Geiseln hat, wie bereits mitgeteilt, von französischer Seite einen Bescheid erhalten, der den Austausch der Geiseln ablehnt. Die Mitglieder des Komitees, die dem französischen Botschafter Beau in Bern einen Besuch abgestattet hatten, berichten darüber in den „Basler Nachrichten“:

„Die Hilfsstelle hält sich sowohl aus Menschlichkeitsrücksichten, als aus rechtlichen Erwägungen zur Vermeidung von Mißverständnissen zu der Erklärung verpflichtet, daß sie selbst den Standpunkt, den die französische Regierung hier einnimmt, aus folgenden Gründen als verfehlt betrachtet: Bekanntlich besteht die an sich bedauerliche, aber nicht als militärisch verbotene Übung, bei Vorkößen in feindliches Gebiet zwecks vorläufiger Sicherung gegen Aufstände, oder sonstige Schädigungen seitens der Bevölkerung dieser Gegenden Notablen als Geiseln abzuführen. Das Kriegsrecht verlangt aber nicht nur eine durchaus anständige Behandlung während der Gefangenschaft, sondern auch die alsbaldige Freilassung dieser Leute, sobald jener Zweck wegfällt. Wenn nun auch letzterer Satz nur geringen Schutz gegen ungebührlich lange Haft bietet, falls zum Beispiel die Okkupation andauert und über das künftige Verhalten der Bevölkerung verschiedene Meinungen herrschen, so steht doch unzweifelhaft fest, daß der Zweck und damit das Recht der Rückbehaltung der Geiseln spätestens in dem Augenblick fällt, wo das okkupierte Gebiet wieder an die Gegenseite verloren geht. Dies trifft nun für einen großen Teil der Verschwundenen zu, da der Standpunkt bekanntlich seit zehn Monaten wieder in deutschen Händen ist. Aber auch diejenigen Geiseln, die in den von der französischen Armee dauernd okkupierten Teilen des Oberelsaß genommen wurden, sind, wie sich aus dem Vorstehenden ergibt, zweifellos längst berechtigt, die Freilassung zu verlangen, da unseres Wissens niemals seitens der schwachen dortigen Bevölkerung den Franzosen Widerstand bereitet wurde. Es trifft dies für die zahlreichen aus altdeutschen Beamtenkreisen stammenden Geiseln ganz besonders zu, weil ja gerade diese aus bekannten Gründen kaum einen Einfluß auf die Haltung der okkupierten Bezirke besitzen dürften, der ihre Gefangenschaft im geringsten rechtfertigt, zumal sie ja nicht in diese Gebiete, sondern ins deutsche gebliebene Elsaß zurückkehren möchten.“

Der uns durch den französischen Botschafter mitgeteilte Grund der Haltung seiner Regierung, Frankreich dürfe die im Verhältnis zu Deutschland geringen Pfänder nicht aus der Hand geben, weil es sonst jeden Einfluß auf die Art der

Behandlung der nordöstlichen Departements durch die deutsche Generalverwaltung verlieren würde, befremdet uns deshalb, weil ja gerade Frankreich mit Recht betont, daß im Bürgerrecht ein Notstandsrecht nicht besteht. Es geht einfach nicht an, die lokale elsaßische Frage, wo das Recht, wie gezeigt, auf Seiten der armen Geiseln steht, mit der allgemeinen Kriegslage zu verquiden, wie es die französische Regierung tun will. Denn damit würde sie ja auch indirekt das umstrittene Notstandsrecht Deutschlands anerkennen, das sich bekanntlich u. a. mit Rücksicht auf die ihm von den übrigen Garantemächten (Frankreich und England) drohenden Gefahren über die spezielle belgische Neutralität hinwegsetzt hat. Wir hoffen, die französische Regierung werde unser ernstliches Gesuch deshalb trotzdem in Erwägung ziehen.

Unter allen Umständen müssen wir aber darauf dringen, daß wenigstens diejenigen Geiseln, deren weitere Rückbehaltung als Unmenslichkeit zu betrachten ist, wie die Trennung von Müttern von zurückgebliebenen kleinen Kindern, die Gefangenschaft von Frauen und kranken alten Männern im allgemeinen, worüber wir dem Botschafter eine Liste überreichen, nun endlich unverzüglich ihre Freilassung wieder erlangen. Wir hoffen, daß eine so liberale Regierung wie diejenige unseres republikanischen Nachbarstaates unsere Beweggründe würdigen und einer Nachprüfung, die wir beauftragt haben, werthsetzen wird. Es ist unmöglich, daß sie alsdann zu anderen Schritten, als unsere neutrale Hilfsstelle gelangt.“

Es sind uns schon auf den verschiedensten Wegen Schilderungen aus französischer Gefangenschaft zugegangen, die im Grunde immer wieder das gleiche Bild entrollen: die mangelhafte Unterkunft, die schlechten sanitären Verhältnisse, die unzureichende und oft unappetitliche Kost und den wilden Fanatismus einer maßlos erregten Bevölkerung. Wenn und Regierung haben in Gemeinschaft die französische Bevölkerung durch Verbreitung unwahrer Gerüchte so gegen die Deutschen verhetzt, daß ihre Brut sich gegen wehrlose Gefangene erhebt. Aus einer dieser Schilderungen von Kislagegefangenen möchten wir folgende Episoden herausgreifen:

Nachdem wir zwei Monate auf Stroß zugebracht hatten, transponierte man uns an einen Ort, wo wir mit den Geiseln des dem Eliaß zusammentrafen, sowie mit einem österreichischen Minister Grafen von B., dem ein Soldat einen Bissen in die Hand gab, damit das Stroh aus dem Gang zu sehen. Darauf antwortete B., er habe noch nicht gewußt, daß ein Minister in Frankreich leben müßte. Wir waren 800 an diesem Orte. Unter den Geiseln befanden sich alte kranke Männer von 78 Jahren! Nach fünf Tagen wurde uns gesagt, daß man uns nach einem Hotel bringen würde, wo wir 8 Frs., mit sonstigen kleinen Ausgaben 10 Frs. täglich für unsere Unterhalt zahlen müßten. Man suchte fünfzig Personen unter uns aus. Verschiedene junge Männer, die gerade so unschuldig waren wie wir, wurden als Spione bezeichnet und auf die Insel Ile de Croix gebracht, wo sie die schwersten Arbeiten verrichten mußten und in eine Festung eingeschlossen wurden. In dem Hotel fühlten wir uns anfangs glücklich nach all dem Entsetzlichen, das wir vorher erlitten hatten. Wir durften dreimal wöchentlich in das Dorf gehen, um unsere Sachen zu besorgen. Aber nach und nach wurde uns dies wieder entzogen, und als die „Austonia“ untergegangen war, kam ein „Kommissar“, hielt uns eine große Rede über die „Humanität“ und schloß uns bei dieser Gelegenheit ganz ein, so daß wir nur noch um das Hotel herumgehen durften. Unsere Sachen wurden nun durch das Hotel besorgt. Wir mußten alles teuer bezahlen und außerdem das Besorgen noch extra. Unter den Geiseln befanden sich Herr und Frau Bürgermeister C. . . Herr Antschrücker Dr. A., ein Maschinenfabrikant S. aus Wülhausen, ein Journalist G. aus Thann und noch viele andere Persönlichkeiten. Diese Leute klagten uns sehr; mit Ketten die Hände zusammengebunden, so wurden sie weggeschleppt nach Belfort in das Gefängnis und dort mit den gemeinsten Verbrechern zusammengepackt. Man hat sie mit Steinen geworfen. Herr Antschrücker Dr. A. erzählte, daß er in Belfort die Aborte, die sich im fürchterlichsten Zustande befanden, reinigen mußte. In Mönchs habe man ihn zu Boden geworfen und mißhandelt. Alles Geld nahm man ihnen ab. Andere erzählten uns: Auf dem Transport nach Belfort befanden sie sich in

Genilleton.

Fransösische Barbaren.

Den Brief eines in französische Gefangenschaft geratenen deutschen Unteroffiziers, von dem sein Kompagnieführer sagt, daß er ihn als pflichttreuen, gewissenhaften und völlig glaubwürdigen kennt, veröffentlichte die „Frankfurter Zeitung“ wie folgt:

„Liebe Eltern und Geschwister!“

Am 5. Mai 1915 mittags 12 1/2 Uhr wurde ich verwundet auf 20 Meter Entfernung. Wegen großer Uebermüdung ging ich mit meinen Beuten zurück und traf einen Zug der 8. Kompagnie; hier hat mich ein Unteroffizier, welcher früher bei meiner Kompagnie gebient hat, verbunden. Ich war vollkommen machtlos und wollte zur Verbandstation zurückgehen. Als ich jedoch ungefähr 200 Meter hinter unserer eigenen Front war, wurde ich von 10 bis 12 Franzosen heftig beschossen. Ich legte mich daraufhin schnell in ein Gränloch. Die Franzosen können nur solche gewesen sein, die vorher die Hände hochhielten und „Pardon camarade“ riefen, anders ist es nicht möglich. Zwei Stunden bin ich dagelegen, immer auf Unternehmung wartend, aber kein Deutscher kam. Sobald ich mich etwas regte, schauten die Kugeln über meinem Kopf hinweg. Alle Hoffnungen hatte ich aufgegeben und hatte schon mit meinem Leben abgeschlossen. Auf einmal hörte ich auf ganz kurze Entfernung, ein Jammern. Ich kroch aus meinem Loch heraus und war nicht weit von mir lag ein verwundeter Franzose mit Oberschenkelwunde. Mit meinem zweiten Verbandpäckchen verband ich ihn im Liegen. Schon wieder hatten sich die Franzosen bemerkt und ein wahrhaftiges Feuer gaben sie ab. Mein Wundtrock hat noch vier Schußlöcher und den Franzosen haben sie noch in den Arm geschossen. Erst auf mehrmaliges Rufen der Franzosen kam eine Gruppe mit aufgeblasenem Seitengewehr angetreten. Zwei Seitengewehre standen mir schon auf der Brust, aber auf Witten des verwundeten Franzosen haben sie Pardon gegeben. Die ganze Bande führte mich dann zum Unterstande des Majors; aber unterwegs haben sie noch einen Offizier von der 11. Kompagnie erwischt. Der Major kam mit einem Revolver und die Wundung auf seiner Brust zeigte heraus, und rief: „Der Deutsche seid nicht mehr wert!“ Darauf ging's zum Oberst. Dieser fragte mich über die Stärke und wo die Artillerie hände. Wir wußten natürlich nichts. Daraufhin ließ er uns direkt in unser Artilleriefeuer legen. Ich kann Euch sagen, da habe ich gesehen, was 21-Zentimeter-Geschosse für eine Wirkung haben. Ganze Baumstämme hat's in die Luft geworfen und gesprengt. So mußten wir drei Stunden knien bleiben ohne uns zu rühren.

Der Posten, welcher im Unterstande war, hatte Auftrag gehabt, uns sofort zu erschießen, wenn wir aufstehen würden. Alle Engel und Heiligen habe ich in dieser Todesstunde angerufen. Nur Gott allein hat uns gerettet und uns beschützt und trotz dieser großen Gefahr bin ich um 7 Uhr abends ohne weitere Verwundungen zum ersten Verbandspfad gebracht worden.

Während der sechs Stunden hatte ich nur ein Verbandpäckchen; könnt Euch also vorstellen, wieviel Blut ich verloren habe. Nach dem Verbinden hat man uns alles entzogen. Ich, Koffer, Kasse, Auszeichnungen, sogar die Knöpfe am Waffengurt haben sie abgenommen. Von hier aus wurden wir (12) dann nach . . . gebracht. Hier wurden wir freundlich empfangen. Die Offiziere gaben uns sogar Wein und Kaffee, aber leider dauerte es nur bis zum nächsten Tage morgens. Am 11. Uhr kamen wir in . . . an. Die Zivilbevölkerung war viel schlimmer, als die Soldaten selbst. Alle Schreie und Schimpfe, die sie gegen uns an die Beine, nur mit harter Mühe konnten die Soldaten sie fern von uns halten. In . . . selbst kamen wir zur Generalmajor-Station. Von da aus ins Gefängnis. Während der neun Tage wurde ich mindestens jedesmal vernommen, und man drohte uns mit Erschießen oder Erhängen, wenn wir die Wahrheit nicht sagen würden. Von den Offizieren selbst wurden wir „Mörder“ und „Verbrecher“ genannt. Das Essen bekamen wir in verzerrten Konfessionsbüschen, die andere schon als Nachspeise vermerkt hatten. Morgens gab es nichts, um 10 Uhr und nachmittags 5 Uhr Suppe und Brot. Trotzdem ich verwundet war, wurde ich allein eingesperrt in einem dunklen Stübchen. Als Vesper hatte ich eine Dose voll Stroh und eine Dose. Auf mehrmaliges Witten, ich hätte große Schmerzen, sie brachten mich in ein Lazarett bringen, bekam ich zur Antwort, sie hätten keinen Platz für mich. So haben wir die neun Tage gefesselt und geschlagen wie die Schweine. An Wachen oder Gefährten auszuweichen war gar nicht zu denken. Am 14. Mai kamen wir dann nach . . . Auf den Bahnhöfen, wo wir Aufenthalt hatten, haben uns gleich doppelt so viel Soldaten bemacht, als wir waren. Die Zivilbevölkerung hatte uns umgebracht; das Volk ist ganz vernarrt, geschrien haben sie, wir hätten Frauen und Kinder getötet. In . . . stand gerade ein Transportzug, welcher an die Front ging. So einen Aufstand habe ich überhaupt noch nicht gesehen. Mit halben und ganzen Broten haben sie uns beworfen.

Im geschlossenen Wagen wurden wir dann nach . . . gebracht, hier wurde ich mit Wasser behandelt. Keine gab es keine, die ist zu teuer. Das Essen war dasselbe wie in . . . also minimal. Hier bekam ich auch ein Hemd ersetzt, für mein blutiges. Nach vierzehn Tagen ging es dann nach . . . Während der Fahrt waren wir eng zusammengepackt. Hier ist Barbaren gut genug, es dürfen sich einige Kopf zeigen. Hier ist genau dieselbe Schweinerei. Zu essen gibt es zweimal, um 10 und 5 Uhr. Da muß man aber froh sein, wenn man eine halbe Kartoffel erwischt und alle paar Tage

ein Stückchen Fleisch, trotzdem uns jeden Tag 125 Gramm Fleisch zuteil kommen. Meistens gibt es Reisbuppe. Es ist ganz ungeschmacklos, daß man damit auskommt. Wir haben uns immer noch einen Tee gemacht, kochen kann man sich auch nicht viel, es ist alles zu teuer. Das Pfund Zucker 1 Fr., Butter kann man überhaupt nicht bekommen, Wein ist sehr billig, 30 Pfennig das Liter, wir durften keinen kaufen. Die Behandlung läßt aus viel zu wünschen übrig. Hier ist ein verrückter Korporal, der sperrt einfach die Leute ein, wie er will; wenn sich dann jemand beim Kommandanten beschwert, sagt er einfach: „Er ist nicht hilfslos, sondern er ist ein Mörder.“ Der Kommandant ist noch ein echter Deutscher. Alles was nur leicht ansteht, muß mit zum Straßengang gehen. Ein schönes Erholungsheim. Arbeiten bei 60 bis 60 Grad Hitze. Drei Deutsche sind auch schon gestorben, die wurden begraben wie ein Stück Vieh, trotzdem zwei Geiselle da sind, ist keiner mitgegangen. Aus der Kaserne ging einer mit, schaute sich an eine Mauer und lachte, wenn einer von uns das Sterbegericht vorgelesen hatte. Und dieses Volk will das erste Kulturvolk in der Welt sein, nein, ein verfluchtes, gottloses Volk ist es, wir müssen uns halt trösten, daß auch wieder eine andere Zeit für uns kommt und wollen unsere Leiden tragen, wie sie uns Gott auferlegt hat. Die Unteroffiziere sind am meisten eingesperrt. Einmal ist dem Bauern eine Kuh kaputt gegangen, da haben die Franzosen vor unseren eigenen Augen das Fleisch in die Hände geschleppt. Jeden Tag wird uns vorgelesen, den französischen Gefangenen ginge es schlecht, sie täten essen und schlafen wie die Schweine.

Nun auf baldiges Wiedersehen hoffend grüßt Euch Euer dankbarer Sohn und Bruder.

Barthauer Schulweien.

Das politische Bezirkshaus teilt mit: Der Schule, dem Erziehungsamt der bestenfalls Volksschulen galt der erste Beschluß, den das Bürgerkomitee in Barthaun gefaßt hat. Am 23. August hat die Schulkommission, bestehend aus den Herren Professor Barmark, J. Katenjoh, Kämpf, Professor Samuel Diefen, unter Vorsitz des Hiesigen Kreisamts-Innenrats, einstimmig beschlossen: „An dem dem Bürgerkomitee die Möglichkeit gegeben wurde, sich mit dem politischen Schulwesen selbständig zu befassen, bekamen sie sich zum Grundsatze des allgemeinen Schulwesens und empfiehlt der Schulkommission, binnen kürzester Zeit ein Projekt der Organisation einer entsprechenden Zahl von Schulen aufzuarbeiten. Unter dieser Parole bewilligt das Bürgerkomitee den Schulhaushalt in den vom Schulhaushalt festgesetzten Grenzen im Betrage von 1.827.000 Mark.“

Um die Tragweite dieses Beschlusses zu würdigen, muß man die enorme Wirtschaftlichkeit der Ausgaben auf dem Gebiete des Schulwesens bedenken. Für Unterrichtszwecke werden von der Stadt Prag 21 Prozent, Berlin 19 Prozent, Köln 17 Prozent, Wien 15 Prozent

einem Omnibus. Durch die heftigen Bewegungen fiel einem Mann das falsche Gebiß aus dem Munde, und er suchte auf dem Boden danach. Als dies der bewachte Soldat merkte, drohte er, ihn zu erschießen. Einige Minuten später suchte der arme Mann wieder, der Soldat drohte unter Schlägen und Beschimpfungen erneut. Und als er das dritte Mal versuchte, sein Gebiß zu suchen — es war sehr dunkel —, da zeigte ihm der Soldat die Patronen in dem Gewehr und setzte ihm das Gewehr auf die Brust. Natürlich befanden sich dann alle in der schrecklichsten Aufregung. Man erklärte dem Soldaten, daß der Mann nur sein Gebiß gesucht habe, aber dieser antwortete in gemeinen französischen Worten, das sei ihm egal. Auf die Bitten der anderen ließ man den Mann endlich los, der krank vor Schrecken und Aufregung wurde. Vor ungefähr vierzehn Tagen brachte man wieder vierzehn Leute von Versailles-Dennbont nach einer Insel. Die Soldaten und Schutzleute hatten Mühe, sie vor der wütenden Menschenmenge zu schützen. Auch andere Gefangene in Frankreich leben in Angst und Schrecken, daß eines Tages die wütende Menschenmenge über sie herfallen würde, wenn Deutschland nicht energische Maßnahmen trifft, um das zu verhindern.

Auf unserer Rückfahrt trafen wir einige Frauen, die aus dem Elend verschleppt worden sind. Erst mußten sie die französischen Soldaten in ihrem Hause dulden, die alles im Hause von oben bis unten umdrehten, und dann wurden sie mit ihren Kindern mitgeschleppt, während ihre Männer noch in Deutschland waren. Die Frauen haben inzwischen Kinder geboren. In eine Art Leinwand-Blog hat man sie untergebracht, wo sich nur ein kleines Loch als Fenster befand, eine Wasser- und eine kleine Toilette, als wir wieder unseren Fuß auf deutschen Boden setzten und in Zürich und Singen das erste freundliche Gesicht sahen und das erste freundliche Wort hörten.

Abgelehnte amerikanische Waffenlieferungen.

Kopenhagen, 6. Sept. (D. D. N.) Die Zahl der amerikanischen Industriellen, die Aufträge für Kriegsmaterial abgelehnt haben, ist weit größer, als bisher bekannt geworden ist. Eine Umfrage des New Yorker „Deutschen Journals“ an eine Reihe großer Unternehmer ergab, daß Lieferungsverträge von über 500 Millionen Mark zurückgewiesen worden sind mit der Begründung, daß diese Firmen nicht gewillt seien, den europäischen Krieg indirekt zu verlängern. Unter den 28 Firmen stehen die Republic Steel Co. in Buffalo mit 350 Millionen Mark, die Ford Motor Co. mit 60 Millionen Mark und die Borg & Wagnit Co. mit 50 Millionen Mark an erster Stelle.

Fremde Munitionsarbeiter in Frankreich.

Paris, 6. Sept. (D. D. N.) Dem „Petit Journal“ zufolge ist eine Anzahl Arbeiter aus Amerika, Loni in und Co. in Chicago nach Frankreich unterwegs, um in den Flugzeug- und Munitionsfabriken zu arbeiten, wo sie in der Gegend von Toulon beschäftigt zu werden. Die französische Regierung beschäftigt binnen drei Monaten 10.000 solcher fremder Arbeiter in den Arsenalen zu beschäftigen. Was werden die französischen Arbeiter dazu sagen, wenn solcher Massenimport überhaupt gelang?

Das Balkanrätsel.

Auch heute wird das heikle Spiel fortgesetzt. Eine Nachricht sieht so aus, als seien alle Bemühungen des Vierverbundes um einen Ausgleich zwischen Serbien, Griechenland und Bulgarien endgültig gescheitert, die andere Meldung wiederum läßt den Vierverband hoffen. Die „Times“ melden aus Sofia, die Vierverbandsmächte hätten davon abgesehen, gleichzeitig mit der Ueberreichung einer Note in Athen und Risch auch in Budapest eine Note zu überreichen. Soll also Rumänien vorläufig aus dem Spiel bleiben und gesondert bearbeitet werden? Wieder eine andere Meldung sagt, die Zentralmächte seien nun gewillt, Rumänien Getreide abzulassen, aber es müsse dafür deutsche Kohlen nach Bulgarien verschieben lassen. Bemerkt sei noch, daß Rumänien seine in Deutschland lebenden Reservisten nicht heimberufen hat. Aus Zürich war aber die Einberufung gemeldet worden. Alle vorliegenden Nachrichten sind aber ungewiß. Das gilt auch von den folgenden:

Mailand, 6. Sept. (D. D. N.) Der „Corriere della Sera“ meldet den Erfolg strenger Vorschriften für die Schifffahrt und Fischer im Golf von Tarent auf Grund von Truppentransporten nach dem östlichen Mittelmeer.

Sofia, 6. Sept. (D. D. N.) Wie die „Nationalzeitung“ aus Rom erzählt, planen die Engländer, an den Dardanellen eine halbe Million Mann zu landen, um den deutschen Flotten auf dem Bosporus zu begegnen und den Fall der Dardanellen zu beschleunigen.

ihres Kommunalbudgets veranschlagt; Barzichau hat dafür bis nun — 5 Prozent des städtischen Einkommens präsumiert, dagegen aber 12 Prozent für — Polizeigehälter, während für letztere Berlin 4 Prozent, Köln 2 Prozent veranschlagt. Das Volksschulwesen hand auch in der Hauptstadt Solenz Blümen, als vor hundert Jahren, salimmet als in russischen Städten.

Aus soll Barzichau im Laufe eines Monats gegen 400 neue Volksschulen bekommen, in denen die Kinder gruppenweise — vor- mittags und nachmittags — unterrichtet werden sollen.

Geiteres.

Das Naturhistorische Museum. Das Entdecken eines jeden Lebewesens vom zweiten Jahrgang der Kadettenkademie war das Naturhistorische Museum. Leider war das Betreten verboten. Nachdem glückte es doch, es und zu hineinkommen. Gewöhnlich wurden dann sämtliche ausgestopften Vögel verkauft, so daß zum Beispiel unter einem Adler die Tafel „Australisches Schnabeltier“ hing oder bei einer einseitigen Fledermaus der Titel „Amerikanischer Storch“. Einer aber hatte einmal eine ganz gefährliche Idee. Er kaufte ein Prachtexemplar von ausgestopfter Nachtigall, nahm diese heimlich mit auf die Straße, schmitt ihr den Kopf herunter und schüttelte die Schnäbeln heraus. Dann stopfte er eine volle Zintenfisch in den leeren Körper, steckte in den Kopf eine hölzerne Nadel und schob diesen durch auf den Körper und Pfostenhals. Dieses heimtückische, kranke Wesen mit dem Schnabel nach rückwärts folgende Richtung er dann harmlos in der nächsten Stunde wieder in das Museum. Während des Unterrichts hielt plötzlich der Redaktor das und fragte ganz harmlos, was für ein groteskes Viehgang das sei, das dort in der Ecke hänge. Der ratlose Lehrer sah sein Heiligtum, rief es von der Wand, schrie: „Landsknecht!“ und betrat das Museum von allen Seiten. Endlich kam der ersehnte Augenblick. Denn als der Gute sah, daß der Kopf noch an und für sich fest saß, drehte er das Stück um, um es von unten zu betrachten. Hierbei rann natürlich die Nadel zum Schnabel heraus, über die Finger und befestigte sein Notentwurf über und über. Das ganze Karst der Nacht aber sollte: „Al, der ist schlecht! Die kann ihren Kopf nicht stecken!“ Sie spitz, sie spitz!“ („Jugend.“)

Dardanellen zu beschleunigen. Die 5 bereits gelandeten Divisionen seien der erste Teil der großen Landungsarmee.

Mailand, 6. Sept. (D. D. N.) Über Bern. Die der „Secolo“ aus Alexandria erzählt, wurde auf dem Balkanminister der Itali Polza gestern abend in Kairo am Bahnhof bei seiner Abreise nach Ober-Ägypten inmitten seiner Begleitung durch einen jungen Ägyptenbeamten ein Anschlag verübt. Der Minister wurde durch drei Schüsse verwundet; er verteidigte sich durch zwei Revolverkämpfe, die den Täter jedoch nicht trafen. Der Täter wurde verhaftet. Der Zustand des Ministers gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Schutzvölkische Pläne.

Die wirtschaftlichen Verbände, die dem Reichskanzler ein Annerkennungsgesuch überreicht haben, sind auch auf dem Gebiete der künftigen Gestaltung unserer Handelsbeziehungen bereits eifrig tätig. Nach welcher Richtung hin diese Tätigkeit zielt, das läßt ein Rundschreiben erkennen, das Herr von Verlach in der „Welt am Montag“ veröffentlicht. Dieses sehr beachtenswerte Dokument geht von einer Vereinigung der verarbeitenden Industrie aus und hat folgenden Wortlaut:

Berlin, den 10. August 1915.

An die angeschlossenen Vereine!
Kriegsausbruch der deutschen Industrie hielt am 80. u. 100. in Berlin eine handelspolitische Sitzung ab, in der über eine Reihe von Anträgen Bescheid gefaßt wurde. Über die wenige Tage vorher zwischen Vertretern des Zentralverbandes deutscher Industrieller, des Bundes der Industriellen, des Bundes der Landwirte, der christlichen Bauernvereine und des Deutschen Bauernbundes unter Vorsitz des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes eine Verhandlung stattfand.

Diese Anträge betreffen die Neuordnung unserer handelspolitischen Verhältnisse zu Frankreich und Rußland bei Friedensschluß, sowie unsere handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn. Zu den innerhalb dieses Rahmens gestellten Forderungen gehören unter anderem auch folgende:

- a) Erhöhung verschiedener landwirtschaftlicher Zölle;
- b) Einschränkung der Meistbegünstigungsanklage, falls bis zur völligen Preisgabe derselben;
- c) Festlegung einer gegenseitigen deutsch-österreichischen Vorzugsbehandlung durch Erklärung einer größeren Anzahl der gegenwärtigen beiderseitigen Vertragssätze als Vorzugszölle und Erhöhung dieser Vertragssätze gegenüber allen anderen Staaten.

Diese Anträge wurden vom Kriegsausbruch der deutschen Industrie im allgemeinen gutgeheißen; es wurde aber ausdrücklich den einzelnen Verbänden anheimgegeben, etwaige Bedenken gegen diese Beschlüsse bei der Reichsregierung geltend zu machen.

Da der wirtschaftliche Austausch im Reichsinnern des Innern bereits in der zweiten Woche des August zu einer Sitzung zusammengetreten wird, die sich unter anderem auch mit der Frage einer wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands an Oesterreich-Ungarn beschäftigen wird, halten wir es für geboten, in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern sofort gegen die oben erwähnten Beschlüsse Stellung zu nehmen, namentlich auf die Schädigungen hinweisen, die aus einer Reihe von unvollständigen Tarif-erhöhungen (nämlich so weit es sich nicht um Verhältnisse aus Oesterreich-Ungarn handelt) und aus einer Erhöhung der Handelsvertragsverhandlungen durch Preisgabe der Meistbegünstigung (u. a.) für die ... Industrie entstehen würden.

Die in diesem Schreiben aufgedeckten Pläne der Schutzvölkischen würden untreulich für die deutsche verarbeitende Industrie eine ganz bedeutende Erschwerung der Ausfuhr herbeiführen. Zudem bedeutet die angestrebte Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle eine Verleumdung der Lebensmittel, die um so stärker zu bekämpfen ist, als dieser Krieg bewiesen hat, wie wenig die deutsche Landwirtschaft in der Lage ist, den Bedarf des deutschen Volkes an Lebensmitteln zu decken.

Zur Kartoffelversorgung.

Die Regierung des Herzogtums Gotha hat folgendes verfügt: Jeder Unternehmer oder Betriebsleiter eines landwirtschaftlichen Betriebes, in dem mindestens ein Hektar Kartoffelfeld angebaut wird, ist verpflichtet, den Ertrag dieser Kartoffelernte sojald während der Erntebereitstellung zu ermitteln und innerhalb einer Woche nach Beendigung der Ernte dem Gemeindevorstand wahrheitsgemäß anzuzeigen. Dabei ist anzugeben, auf welche Weise das Ergebnis ermittelt ist. Als für Sämund und Verderb dürfen nicht vorgenommen werden; dagegen ist möglichst genau festzustellen, welcher Teil der Ernte aus Fracht und verdauliche Äpfeln entfällt. In jeder Gemeinde ist ein Ausschuss von erfahrenen Landwirten zu bilden, der darüber zu wachen hat, daß der Unternehmer bei der Erntebereitstellung mit der erforderlichen Sorgfalt verfährt. Der Ausschuss und ebenso der Gemeindevorstand dürfen zur Ermittlung der Kartoffelernte die Felder während der Ernte betreten, die Vorstände untersuchen und die Anzeigen nachprüfen.

Man rechne damit, daß die anderen künftigen Staaten die gleichen Maßnahmen treffen. Durch einen gemeinsamen Festsetzen des Höchstpreises hofft man dann die Bevölkerung vor Ausbeutung zu schützen. Es ist aber schwer abzusehen, wie das ohne Preisnahme und Verteilung der Kartoffeln durchführbar sein soll. Denn die bloße Preisnahme und der Höchstpreis verhindern ja leider noch nicht die Zurückhaltung der Kartoffeln.

Neue Organisation der technischen Angestellten.

Die Entwicklungskrankheiten der Arbeiterorganisationen zeigen sich bei den Vereinigungen der technischen Angestellten in gehäuftem Maße. Als vor Jahren der Bund der technischen Angestellten zutage kam, eröffnete sich die Aussicht auf ein gesundes gemeinschaftliches Wirken, aber mitten in der Kriegszeit ist es auch da zur Spaltung gekommen. Nun ist am 5. September in Düsseldorf von einer Delegiertenversammlung eine Neugründung beschlossen worden, die sich Bund der technischen Angestellten nennt. Zum Bundesvorsitzenden wurde Schmidt (Berlin), zum Vorsitzenden des Ausschusses Richter (Köln) gewählt. Die Zeitung der Bundeszeitung „Der technische Angestellte“ wurde dem früheren Geschäftsführer des alten Bundes, Ingenieur Lüdeman (Berlin), übertragen.

In den Satzungen wird als Zweck die Verbesserung günstiger Arbeitsverhältnisse und die Erringung auskömmlicher Gehälter in den Vordergrund gestellt. Bei der Umgestaltung der Mitgliedschaft entspannt sich ein Streit über die Aufnahmebefähigung der Betriebsbeamten, besonders der Werkmeister. Es wurde beschlossen, diese aufzunehmen, sofern sie zweifelsfrei als technische Angestellte angesehen sind.

Die monatlichen Beiträge wurden so gestaffelt, daß die Mitglieder mit einem jährlichen Einkommen unter 2000 Mark monatlich 2 Mark, von 2000 bis 3500 Mark 3 Mark, von 3500 bis 5000 Mark 4 Mark, und darüber hinaus 5 Mark zu entrichten haben.

Die Arbeitslosenunterstützung soll entsprechend 2, 3, 4 und 5 Mark täglich betragen und je nach Dauer der Arbeitslosigkeit für 60 bis 180 Tage gezahlt werden. Zur Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer wurden Beiträge aufgestellt, deren erster lautet: „Die Sicherung der Existenzmöglichkeiten für die Familien der zum Kriegsdienst Eingezogenen ist in erster Linie Aufgabe von Staat und Gemeinde. Langt diese Hilfe nicht aus, so ist es soziale Pflicht der Arbeitgeber und Sache der freien Wirtschaft, helfend einzugreifen. Nur in besonderen Fällen kann die Hilfe

der Gewerkschaft, der eine Verpflichtung hierzu weder auf Grund ihrer Satzungen, noch ihres Programms obliegt, in Anspruch genommen werden.“ In diesen Fällen soll auch der neue Bund eingreifen. Zur Aufbringung der hierfür nötigen Mittel wurde die Erhebung eines außerordentlichen Beitrages von 50 Pf. monatlich beschlossen. Eine besondere Entschädigung fordert von der Regierung eine beträchtliche Heraushebung der staatlichen Unterstützung und Gewährung ausreichender Zuschüsse seitens der Gemeinden.

Die Notwendigkeit der Neugründung wird zu erweisen gesucht in einer Resolution, die betont, die deutschen Gewerkschaften hätten gerade in der Kriegszeit alles aufgeben, um ihre programmatischen Aufgaben zu erfüllen und namentlich durch Aufrechterhaltung ihrer gewerkschaftlichen Unterstützungsleistungen dem Leben der Lebenshaltung ihrer Mitglieder zu begünstigen und ihnen die moralische Rückenstärkung zu erhalten, deren sie zur Sicherung ihrer sozialen Lage jetzt mehr denn je bedürfen. Anders der Bund der technisch-industriellen Beamten, der bei Kriegsbeginn sein gesamtes arbeitschaftliches Wirken eingestellt, insbesondere die gewerkschaftlichen Unterstützungsleistungen, von der Strecken bis zur Gewerkschaftenunterstützung ohne Zwang beseitigt und dadurch die Mitglieder des Rückfalls beraubt habe.

Zwangsjudikate für den Bergbau.

Die Bundesratsverordnung über die Errichtung von Betriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau wird jetzt amtlich publiziert. Nach dieser Verordnung wird der Reichskanzler ermächtigt, die Besitzer von Steinkohlenbergwerken und Braunkohlenbergwerken allgemein oder für bestimmte Bezirke oder für bestimmte Arten von Bergwerkserzeugnissen ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften zu vereinigen, denen die Regelung der Förderung, sowie der Abzug der Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaften obliegt.

Die wesentlichen Bestimmungen der Verordnungen sind die folgenden:

Die allgemeinen Verkaufspreise für die Bergwerkserzeugnisse (Hauptpreise) werden durch die Gesellschaften unmittelbar festgesetzt. Die einmalige Festsetzung bedarf der Zustimmung des Reichskanzlers, dem das Recht der Ermäßigung der beschlossenen Preise zu steht.

Anträge auf Erhöhung der festgesetzten Verkaufspreise bedürfen zur Annahme der Zustimmung von mehr als 70 v. H. aller Stimmen. Werden Anträge auf Ermäßigung der festgesetzten Verkaufspreise gegen eine Minderheit von mindestens 30 v. H. aller Stimmen abgelehnt, so entscheidet der Reichskanzler darüber, ob die Preisermäßigung erfolgen soll.

Staatliche Bergwerke dürfen ihre Erzeugnisse an Verwaltungen und Betriebsstellen des Reiches und der Bundesstaaten unmittelbar abgeben und sind hierbei hinsichtlich der Menge und des Preises den Privatschulungen nicht unterworfen. Im übrigen genießen die staatlichen Bergwerke keine Vorzüge vor den nicht dem Staat gebührenden.

Die Gesellschaften unterstehen der Aufsicht des Reichskanzlers. Der Reichskanzler ist nach näherer Bestimmung der Satzung befugt, an den Versammlungen der Gesellschaften durch einen Vertreter mit beratender Stimme teilzunehmen. Der Vertreter kann Beschlüsse wegen Verletzung der Gesetze, der Satzung oder öffentlicher Interessen beanstanden.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zumider Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaften nicht überläßt, wird unbeschadet der auf Grund der Satzung zu verhängenden Ordnungsgelder mit Geldstrafe bis zu 100.000 Mark bestraft. Im Falle der Wiederholung nach vorangegangener Verurteilung kann außerdem auf Gefängnis bis zu sechs Monaten erkannt werden.

Ebenso wird bestraft, wer entgegen einer nach § 4 Abs. 2 festgesetzten Verpflichtung unbefugt Bergwerkserzeugnisse weiter veräußert.

Der Reichskanzler wird ermächtigt, die ihm auf Grund dieser Verordnung zustehenden Befugnisse der Bundeszentralbehörde zu übertragen. Diese Übertragung ist widerruflich.

Vermischte Kriegsnotrichten.

Vor dem Wiener Landwehr-Divisionsgericht hatte sich der Schutzhändler Adolf Reutter wegen Verstoßens gegen § 37 des österreichisch-ungarischen Militär-Strafgesetzbuches zu verantworten. Er hatte im vorigen Winter bei der Lieferung von Militärschuhen für ein ungarisches Regiment Schuhen geliefert, die bereits von der österreichischen Militärverwaltung als unbrauchbar zurückgewiesen worden waren. Der Gerichtshof erklärte auf 15 Jahre Kerker ohne Wiedergangsstrafe zugewiesen, obwohl der Angeklagte bisher unbescholten war, weil die Schuhe zur Winterezeit und zu einer Zeit geliefert wurden, wo das an Schanden herrschte, und weil es sich hier nicht nur um die Verletzung eines Rechts, sondern auch um die Verletzung der Kriegsmacht, gehandelt habe, sondern auch um Verstoß gegen die Gefährdung und die körperliche Sicherheit der Soldaten, endlich, weil das Delikt aus Eigennutz begangen wurde.

Vergnügt wurde nach einer Mitteilung der Leipziger „Neuen Nachrichten“ die Gattin des belgischen Justizministers De Maat, die wegen Verletzung der deutschen Militärbehörden verurteilt worden war. In der Vergnügung, die auf Veranlassung des spanischen Königs zurückzuführen sei, soll die Vergnügung geknüpft worden sein, daß Frau De Maat nicht nach Belgien zurückkehrt. Sie wird in der Schweiz Aufenthalt nehmen, wo sie mit ihrem Gatten zusammentreffen will.

Nach einer Meldung des Amsterdamer „Telegraaf“ wurde der belgische Abgeordnete Antier Verhaeren zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er durch die Vermittlung seiner Tochter einen Brief an die belgische Regierung geschickt hatte. Dieser Brief war aufgefangen worden.

Das englische auswärtige Amt hat den Delegierten der sozialistischen Partei, Fairchild, einen Auslaß verweigert, da er zum Besuch der internationalen sozialistischen Konferenz in Bern verweigert.

Vorstellte wurde, nach Londoner Depeschen, der englische Gewerkschaftsverband eröffnet. Der Vorsitzende Seddon, Mitglied des Unterhauses, erklärte, die britischen Arbeiter befinden sich darauf, daß Belgien den Belgiern zurückgegeben werden müsse, ehe der Frieden geschlossen wird.

Einer der besten englischen Krieger, Hauptmann Ribbel, ist laut einer Meldung der „Nationalzeitung“ bei einem Luftunfall über Ostende am 31. August schwer verwundet worden und liegt seinen Verletzungen erliegen.

In der Besetzungssache von Saint-Denis wurde der Personalführer der Fabriken von Saint-Denis verhaftet.

Der Pole Adamowski, der als Freiwilliger in der französischen Armee in der Fremdenlegion diente, wurde, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Wien gemeldet wird, bei Grenzübertritt durch einen französischen Feldgericht zum Tode verurteilt und erschossen. Adamowski war Sozialdemokrat. Er ließ sich durch die Agitation seiner französischen Genossen zum Eintritt als Freiwilliger in die Fremdenlegion verleiten. Eines Tages erhielt er mit einigen anderen den Befehl, die Fütterung einiger Kavallerie- und Genossen durchzuführen. Adamowski warf den Kavallerier weg, ging mit seinen acht Kameraden auf die Seite der Verurteilten und stellte sich in ihre Reihen. Dafür wurden alle neun, unter ihnen der bekannte russische Sozialdemokrat Kromajew, an Ort und Stelle erschossen.

Der Vorstand der schwedischen sozialdemokratischen Partei hat in einer Resolution die Auffassung ausgesprochen, daß die Militärbehörden mehr Truppen aufstellen, als für den Schutz der schwedischen Neutralität nötig seien. Daher hat der Parteivorstand an den Bundesrat das dringende Ersuchen gestellt, die Truppeneinstellungen zu beschränken und hierbei die Gewerkschaften in den einzelnen Landesteilen besonders zu berücksichtigen.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

1. Sept. Rose, Georgine Juliane Katharina, geb. Stroeder, Bwe., 81 J., Soltaustraße 88.
4. Seidel, August Gerhard, Bankbeamter, verh., 61 J., Rinkenstraße 6.
1. Schreier, Robert, Verkäuferin, ledig, 48 J., Ribbelung-allee 37/41.
4. Schneider, Wilhelmine, geb. Sieglar, verh., 38 J., Brahm-straße 8.
4. Loewen, Kathilde, geb. Behr, Privatier, Bwe., 61 J., Bodenheimer Anlage 4.
4. Ritz, Robert Friedrich, Kaufmann, ledig, 33 J., Speierer-Strasse 15.
4. Schug, Marie Margar. Luise, 8 Mon., Eschenbachstraße 14.
4. Wagner, Maria, 1 Mon., Darmstädter Landstraße 13.
4. Witz, Gustav Christoph, 6 J., Meine Eschenbachstraße 27 (im Rain ertrunken).
4. Hanfmann, Margarete, ledig, 83 J., Lange Straße 12.
4. Schneider, Friederike Auguste Emilie, geb. Wichmann, verh., 61 J., Friedberger Anlage 18.
4. Krebs, Johann Varbo, Telegraphenarbeiter, verh., 53 J., Büsnagelstraße 62.
4. Künzler, Karl Josef, 6 J., Eschenbachstraße 14.
4. Statte, Martha, Kellnerin, ledig, 20 J., Eschenbachstraße 14.
4. Hele, Wilhelm, 29 Tage, Eschenbachstraße 14.
4. Gomm, Walter, Buchbinder, verh., 51 J., Eschenbachstraße 14.
4. Althoff, Luise, geb. Frey, verh., Bwe., 85 J., Brückenstr. 78.
4. Wagn, Friedrich, 6 Mon., Eschenbachstraße 14.
4. Beder, Christine, 10 J., Eschenbachstraße 14.
4. Röder, Philipp, Privatier, verh., 78 J., Ruffenweg 47.
4. Schwabertopp, Maria, geb. Aug, verh., 27 J., Ruffen-heimer Straße 15.
4. Müller, Karl Heinrich, Schneidermeister, verh., 45 J., Ribbelung-allee 37/41.
4. Kallfleiter, Wilhelmine Henriette, geb. Witz, Bwe., 68 J., Städtisches Siechenhaus.
4. Schell, Konrad, Privatier, verh., 63 J., Bingerstraße 23.
4. Sturm, Johannes, Maurer, Bwe., 62 J., Solburgallee 4.
4. Feig, Richard Friedrich Wilhelm, 14 J., Eschenbachstraße 14.
4. Schäfer, Dorothea, geb. Groß, verh., 27 J., Eschenbach-straße 14.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

14. Okt. Boß, Johann Friedrich, Reiserist, Gärtner, ledig, 26 J., letzte Wohnung Friedberger Landstraße 271.
14. Febr. Jost, Heinrich, Reiserist, Schuhmacher, verh., 27 J., letzte Wohnung Berger Straße 162.
21. Mai. Schanz, Karl, Erbsenreifer, Kaufmann, ledig, 25 J., letzte Wohnung Oberweg 27.
2. Aug. Reider, Johann Martin, Reher, Landsturmreut., verh., 33 J., letzte Wohnung Alte Rothstraße 2.
3. Wilhelm, Adam, Landsturmreut., Bäckermeister, verh., 32 J., letzte Wohnung Biesenstraße 20.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Dienstag, 7. Sept., 7 Uhr: „Die Hauerflöte“. 40. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Mittwoch, 8. Sept., 7½ Uhr: „Der Vogelhändler“. Auf. Abonn. Ermäß. Pr.
- Donnerstag, 9. Sept., 6¼ Uhr: „Lohengrin“. 41. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Freitag, 10. Sept., 7½ Uhr: „Der Zigeunerbaron“. Auf. Abonn. Ermäß. Pr.
- Sonntag, 11. Sept., 7 Uhr: In der neuen Inszenierung: „Orpheus und Eurydike“. 41. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Gew. Pr.
- Sonntag, 12. Sept., 6 Uhr: In der neuen Inszenierung: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. 41. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Montag, 13. Sept.: Geschlossen.
- Dienstag, 14. Sept., 7 Uhr: „Der Bettelstudent“. 41. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Mittwoch, 15. Sept., 7½ Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“. Auf. Abonn. Ermäß. Pr.
- Donnerstag, 16. Sept., 7 Uhr: „Der Postillon von Donjuvau“. Hierauf: Charakterstücke. (1. Induktion, 2. Loreador und Andalusierin, 3. Schäferspiel, 4. Polnischer Tanz, 5. Pascha und Almer, 6. Pilger und Abendstern, 7. Walzer, 8. Harlekin und Pierrette, 9. Finale.) 42. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Dienstag, 7. Sept., ¼ 8 Uhr: „Maria Magdalene“. 40. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Pr.
- Mittwoch, 8. Sept., ¼ 8 Uhr: „Zwei glückliche Tage“. 40. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Kleine Pr.
- Donnerstag, 9. Sept., ¼ 8 Uhr: „Die Kaskaden“. Hierauf: „Die Medaille“. Auf. Abonn. Ermäß. Pr.
- Freitag, 10. Sept., ¼ 8 Uhr: „Maria Stuart“. Auf. Abonn. Bes. fond. ermäß. Pr.
- Sonntag, 11. Sept., ¼ 8 Uhr: Zum ersten Male: „Doppelselbstmord“. Bauernposse mit Gesang in 3 Akten von L. Angen-gruber. 40. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Kleine Pr.
- Sonntag, 12. Sept., ¼ 8 Uhr: „Die einst im Rat“. Auf. Abonn. Bes. fond. ermäß. Pr. — ¼ 8 Uhr: „Doppelselbstmord“. Auf. Abonn. Kleine Pr.
- Montag, 13. Sept., ¼ 8 Uhr: „Zwei glückliche Tage“. 41. Vorstell. im Montag-Abonn. Kleine Pr.
- Dienstag, 14. Sept., ¼ 8 Uhr: „Nordische Heerfahrt“. (Die Helden auf Helgeland.) 41. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Pr.
- Mittwoch, 15. Sept., ¼ 8 Uhr: „Doppelselbstmord“. 41. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Kleine Pr.

Neues Theater.

- Dienstag, 7. Sept. 8 Uhr: „Die glückliche Hand“, Abonn. A. Ermäß. Pr.
- Mittwoch, 8. Sept., 8 Uhr: „Die glückliche Hand“, Abonn. A. Ermäß. Pr.
- Donnerstag, 9. Sept., 8 Uhr: „Frauerl“. Abonn. A. Ermäß. Pr.
- Freitag, 10. Sept., 8 Uhr: „Hinter Mauern“. Schauspiel in 4 Akten von Henry Rathen. Auf. Abonn. Volkstüml. Pr. von 50 Pfg. bis 250 Mk.

Schumann-Theater

8 Uhr: „Auf Befehl der Kaiserin“.

Der Kampf ums Dasein verlangt nur beste und sparsamste Erzeugnisse.

Diamantine

mit Sparfieb, der beste und sparsamste Schuhputz, erfüllt diesen Zweck im Kleinen.

Katalog
größte Auswahl in
Straussfedern
und Reiter-
versende
umschlag u.
postfrei.



Schmücken Sie Ihren Hut
mit meinen echten
Straussfedern
alle fertig zum Selbstgarbieren,
es ist dies der feinste Hutputz,
im Winter wie im Sommer immer
modern, sehr elegant und
vornehm. Ein
echter Strausfedernhut
findet überall das grösste Interesse.
Ich liefere echte Strausfedern
unter Nachnahme
in Tiefschwarz und Schneeweiss
Länge ca. 36 cm, Breite ca. 13 cm, zu 150 Mk.
" 39 " " " 14 " 250 "
" 45 " " " 16 " 450 "
Zurücknahme nach 8tägiger Probe.

Ernst Lange,
Straussfedern-
Spezial-Haus, Düsseldorf, Arnold-
strasse 21a
Kein Ladengeschäft. — Versand direkt an Private!

Ein über alles Erwarten
grosser Andrang
zum
Schauwaschen
mit
„So-Wasch“
daher nochmals Probewaschen am Mittwoch und Freitag
im Hotel du Nord, Gr. Gallusgasse 17, ab 3 Uhr nachmittags.
Bitte schmutzige Wäsche mitbringen!

Neu eröffnet!
Städtisches Volkshad Ackermannstrasse
(in der Ackermannschule nächst der Mainzer Land-
strasse, hinter der Galluswarte).
Wannen- und Brausebäder für Männer und Frauen.
Ermässigte Badepreise bei Fünferkarten.
Wannenbad mit Wäsche 30 Pfg.
Brausebad mit Seife 7 Pfg.
Fichtennadel- und Nauheimer Salz-Bäder.

Feinde und Freunde des Obstbaues
von Karl Diehl, Kgl. Landwirtschaftslehrer
in Riedheimbolsheim. Mit 50 Abbildungen im Text.
Statt Mk. 1.20 nur 60 Pfg. Nach auswärts Porto 20 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Frisch eingetroffen:
la Tafeläpfel geflammt
Kardinal
3 Pfund 50 Pfg.
la Essäpfel 3 Pfund 40 Pfg.
Kochäpfel 3 Pfund 28 Pfg.
la gesunde neue Kartoffeln
10 Pfund 56 Pfg.

Städtisches Weisskraut Pfd. 5 Pfg.
Städtisches Rotkraut Pfd. 7 Pfg.

la neue Zwiebeln 3 Pfund 35 Pfg.

Neu eingeführt:
Dr. Gössel's Soyama
bester Fleisch-Ersatz
Dose mit ungefähr 65 Pfg.
J. Latscha
Verkaufsstellen in allen
Stadtteilen.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Frisch eingetroffen:
Ein Waggon
Zwetschen
zum Rohessen, zu Latweg, Marmelade und
zum Dörren
3 Pfund 44 J.
Ess-u. Kochäpfel Pfd. 40 J.
Ess-u. Kochbirnen Pfd. 40 J.
Tafelbirnen Pfd. 20 J.
Süsse Trauben Pfd. 55 J.
(in den meisten Verkaufsstellen).
Pfirsiche Pfd. 35 J.
(in den meisten Verkaufsstellen).
Abschlag!
la neue Kartoffeln 10 Pfd. 56 J.
la Zitronen, gross u. saftig, Stck. 9 J.
Zwiebeln 3 Pfd. 35 J.
Zentner (ohne Sack) 11.25.
NB. Frisches Obst und Gemüse nur in unseren
hiesigen Verkaufsstellen.

Schade & Füllgrabe
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der
Beerdigung meiner innigstgeliebten Gattin, unserer guten
Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Magdalena Juli
sagen wir allen, insbesondere dem Dramatischen Verein,
dem Athletenklub „Germania“, dem Verein für Stammen und
Gymnastik, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden
unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
L. A. Fridolin Juli.

Ordentl. Mädchen
sucht Stelle im Haushalt, wo sie ihr H.
Kind mitbr. kann, gegen fl. Vergüt.
Kgl. Frankfurter Mutterhaus,
1653 Gieselerstrasse 80.
Männer u. Frauen können täglich 8-4
Männer u. Frauen verdienen durch
Besuch der Hausfrauen mit einem in
jeder Familie unbedingt gebrauchten
Artikel. Näheres in Unterlieder-
bach, Röllchenstr. 36 st. 1668
Schneiderin nimmt Arbeiten an
in und außer dem Hause.
1664 Riedelstrasse 3, 3. St. 166.

Gelegenheit!
Riesengrosses Lager
feine neue und von
Herrschaften
wenig getragene
Anzüge
Paletots
Frack-Anzüge
Smoking-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Bolonier Mäntel
Pelzerinnen, Hosen.
Alles nur gute Quali-
täten zu allerbilligsten
Preisen
bei Schneider
W. Machacek
Kaufhaus
für Monatsgarderoben
Tüngesgasse 33, I.

Eine Kriegerfrau
hat gehert im Zoologischen Garten
ein Portemonnaie mit Inhalt ver-
loren. — Abzugeben geg. Belohnung
in der Expedition d. Bl. 1688

Wiesbadener Anzeigen.
Für Schuhmacher!
Mittelschuhfabrikanten, viele schöne
Rechtsfüße für led. u. w. 1. Qual.
60 Pfg., 11. Qual. 30 Pfg. per Pfd.
Prima Mittelschuhfabrikanten zu Ober-
led per Pfd. 1.40, große Reidschuh-
abfälle Pfd. 1.60, ganz grobe braune
Bogabfälle Pfd. 2.— Mk. bei
Hartmann, Wiesbaden, Nero-
str. 42

Restaur. zum Andreas Hofer
Schwalbacherstrasse 59.
Vorzügliche Speisen und Getränke
Restauration zu jeder Tageszeit.
Kerner empfehle mein schönes
Bierstölzel. Achtungsvoll 0507
Ludwig Stöcklein.